

Kammerorchester an der TU Darmstadt

Konzert 6. November 2022 im Bessunger Gemeindehaus der Petrusgemeinde.

Rüdiger Grimm, August 2022

Drei Sommermusiken von Respighi, Holst und Tschaikowsky:

In diesem Konzert werden drei unterhaltsame Sommermusiken aus drei unterschiedlichen Musiktraditionen Europas präsentiert, die als Repräsentanten der europäischen Romantik bzw. Spätromantik im Aufbruch zur Moderne gelten können: Tschaikowskys Streicherserenade aus Russland (1880), Holsts Fugales Konzert aus England (1923) und Respighis Alte Tänze und Lieder aus Italien (1931).

1. Ottorino Respighi (1879-1936): Antiche danze ed arie per liuto, 3. Suite, komponiert 1931



Links: Deutschlandfunk, dpa: <https://www.deutschlandfunk.de/ottorino-respighi-italien-reise-fuer-die-ohren-100.html>, s/w, Bildunterschrift: Der Italiener Ottorino Respighi zählt zu den bedeutenden sinfonischen Komponisten des 20. Jahrhunderts (picture alliance / dpa / Ullstein)

Rechts: Commons Wiki, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ottorino_Respighi_\(1936\)_-_Archivio_Storico_Ricordi_FOTO002727.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ottorino_Respighi_(1936)_-_Archivio_Storico_Ricordi_FOTO002727.jpg), s/w, 228 KB, Share Alike

Der Komponist:

Ottorino Respighi war ein italienischer Komponist und Zeitgenosse von Gustav Holst. Wie dieser gehört er daher zu den Wegbereitern der Moderne. Er war der Sohn eines Klavierlehrers, spielte schon als Kind Klavier und Geige und nahm als Zwölfjähriger das Studium von Violine, Viola und Komposition an der Musikhochschule von Bologna auf. Mit zwanzig Jahren wurde er Orchesterbratschist. Er spielte zunächst in Bologna, dann länger in Sankt Petersburg. Dort studierte er 1902/03 Komposition bei Nikolai Rimski-Korsakow, zwischendurch auch kurz bei Max Bruch in Berlin. Ab 1903 war er zurück in Bologna, wo er weiterhin als Bratschist tätig war und mit ersten eigenen Kompositionen, sowie mit Bearbeitungen barocker italienischer Werke auftrat. 1913 wurde er als Vierunddreißigjähriger Professor für Komposition in Rom.

Respighi verstand sich ausdrücklich als Träger der italienischen Musiktradition. Zu seiner Zeit dominierte in Italien ein realitätsorientierter „veristischer“ Opernstil mit so bedeutenden Komponisten

wie Verdi, Leoncavallo und Puccini. Sie war stark von den großen Opern Wagners, Bizets und Massenets beeinflusst. Dagegen hat sich Respighi gemeinsam mit anderen italienischen Komponisten seiner Generation, der so genannten „*Generazione dell'ottanta*“ (der um 1880 Geborenen), auf die ältere italienische Musik rückbesonnen.

Dabei war Respighi keineswegs ein Epigone, der lediglich alte italienische Musik nachgeahmt hätte. Respighi hat sie vielmehr mit seiner eigenen Musiksprache weitergeführt. In seinem reichen Orchesterklang hört man geradezu die Schule seines Lehrers Rimsky-Korsakov und die Nähe zu seinem von ihm geschätzten Altersgenossen Maurice Ravel. Respighi schrieb Opern, Ballette, mehrere Sinfonische Dichtungen (darunter sein wohl populärstes Werk, die „*Fontane di Roma*“ 1928), eine Kantate, Solokonzerte mit Orchester (Klavier, Violine, Cello), ein Streichquartett, ein Streichquintett und Bearbeitungen alter Meister (z.B. eine Passacaglia von Bach), und natürlich die drei Suiten der „alten Tänze und Lieder mit der Laute“ von 1916, 1923 und 1931.

Antiche danze ed arie per liuto, 3. Suite, komponiert 1931

1. Italiana, Andantino
2. Arie di corte, sechs höfische Lieder
3. Siciliana, Andantino
4. Passacaglia, Maestoso

Diese dritte Suite ist eine Interpretation von Liedern und Tänzen aus der italienischen Renaissance- und Barockzeit für ein kleines fünfstimmiges Streichorchester. Sie sind bis auf wenige Dur-Aufhellungen im zweiten Satz durchgängig in Moll gehalten, dabei vorwiegend wehmütig und oft schmelzend-schön.

Der erste Satz behandelt zwei Stücke aus einem anonymen Lautenbuch vom Ende des 16. Jahrhunderts, also aus der Zeit von Palestrina, Gabrieli und Monteverdi. In einem ruhigem Drei-Viertel-Takt kombiniert Respighi sie zu einer Art Menuett mit einem Hauptstück, das am Anfang einmal wiederholt und nach dem Trio-artigen Mittelstück am Ende erneut wiederholt und dabei leicht variiert wird.

Der zweite Satz besteht aus sechs „höfischen Liedern“ aus Burgund, die der französische Lautenist Jean-Baptiste Besard (1567-1616), ein Zeitgenosse Monteverdis, herausgegeben hatte. Die wehmütige G-Moll-Melodie des ersten Liedes wird – *Andante cantabile* – von den Bratschen vorgetragen und von den anderen Streichern erst wie von der Laute gezupft begleitet, dann streichend klangfarblich bereichert. Es folgen fünf weitere Lieder unterschiedlichen Charakters: *Allegretto*, *Vivace*, *Lente con grande espressione*, *Allegro vivace*, *Vivacissimo* (in strahlendem G-Dur). Und am Ende rundet eine Wiederholung des ersten Liedes mit der herrlichen Bratschenstimme diesen kleinen Liederzyklus ab – man spürt die Liebe des Bratschers Respighi zu „seinem“ Instrument.

Der dritte Satz interpretiert wie der erste ein Stück aus dem Lautenbuch vom Ende des 16. Jahrhunderts. Eine ohrenschmeichelnde Liedmelodie – *Andantino dolce* – wiederum in menuetthaftem Drei-Viertel-Takt wird mehrfach und mit immer neuen Begleitfarben vorgetragen.

Der vierte Satz verarbeitet eine spätbarocke Passacaglia eines Grafen Ludovico Roncalli von 1692 aus Bergamo. In einem gewaltigen, nie nachlassenden Maestoso wird ein pathetisches, eher düsteres Grundmotiv in g-Moll viermal unterschiedlich, in auf- und abschwellender Dringlichkeit, präsentiert. Eine mächtige Largo-Coda schließt diesen Satz und das ganze Stück ab.

2. Gustav Theodor Holst, 1874-1934: A Fugal Concerto for Traverse Flute and Oboe, op. 40, no. 2, komponiert 1923



Links: Ölgemälde, John Bernard Munns 1869-1942: Gustav Holst, Composer

<https://www.flickr.com/photos/amber-tree/40390035920/in/album-72157691870002332/>, Amber Tree 2018, „alle Rechte vorbehalten“.

auch bei <https://fahrenheitmagazine.com/sites/default/files/field/image/gustav-holst.jpg> (Lizenz?)

bei Alamy für 11 EUR lizenzierbar:

<https://www.alamy.de/munns-john-bernard-gustav-holst-komponist-image211124890.html>

Munns John Bernard - Gustav Holst Komponist Stockfotografie – Alamy.pdf (305 KB)

Rechts: s/w Foto, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gustav_Holst.jpg, s/w, Public Domain

Der Komponist:

Gustav Holst war ein englischer Komponist des Übergangs von der expressionistischen Spätromantik in die Neuzeit. Er war eine Generation jünger als Peter Tschaikowsky (1840-1893) und Zeitgenosse von Maurice Ravel (1875-1937), Béla Bartók (1881-1945), Igor Stravinsky (1882-1971) und Ottorino Respighi (1879-1936) mit allerdings eigener Musiksprache englischer Tradition. Holst hat Kirchenmusik, Opern, Orchesterstücke und – gemäß seiner Vorliebe für gute Unterhaltung – Militär- und Marschmusik geschrieben. Holst schätzte die leichte, unterhaltsame Musik der englischen „Gilbert und Sullivan“-Operette des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig bewunderte er Johann Sebastian Bach, Richard Wagner und Arnold Schönberg. Und so ist Holsts Musik eine typisch englische Synthese aus E- und U-Musik, die die nachfolgende englische Komponistengeneration von z.B. Herbert Howells (1892–1983) und Benjamin Britten (1913-1976) beeinflusst hat. Auch für die aufkommende Filmmusik hat er wichtige Impulse gesetzt.

Gustav Holst kam aus einer Musikerfamilie. Er fing schon als Jugendlicher an zu komponieren, war ein guter Klavier- und Posaunenspieler und verdiente seinen Lebensunterhalt zunächst, bevor er mit seinen Kompositionen Erfolg hatte, als Orchesterposaunist. Als Dreißigjähriger wurde er auf bedeutende Lehrstellen für Gesang und Komposition berufen, die er parallel ausübte, unter anderem an der St. Paul's Girls' School in Hammersmith (London), deren Orchester er auch leitete. Sein bekanntestes Stück ist die siebensätzig Orchestersuite „Die Planeten“, die er in seinen vierziger Jahren

1914-1918 schrieb und die bis heute vielfach gespielt und in Filmmusiken und Computerspielen zitiert wird.

Bachs Kontrapunkttechnik hatte ihn schon immer begeistert. In seinen ausdrücklich „fugal“ genannten Werken op. 40, in der *Fugal Overture* und im *Fugal Concerto*, hat er den Fugengedanken explizit thematisiert.

A Fugal Concerto for Traverse Flute and Oboe, op. 40, no. 2, komponiert 1923

1. Moderato
2. Adagio
3. Allegro

Die *Fugal Overture* op. 40/1 und das *Fugal Concerto für Flöte, Oboe und Streichorchester* op. 40/2 sind 1923 kurz vor Holsts 50. Geburtstag hintereinander entstanden. Die einsätzige *Overture* ist ein volles Orchesterstück mit entsprechend breitem Klang. Im dreisätzigen *Konzert für Flöte und Oboe* dagegen konzertieren die beiden zart eingesetzten Blasinstrumente mit einem kleinen Streichorchester, es wird dadurch luftiger und leichter und wegen seiner drei Sätze auch variationsreicher.

Das *Fugale Konzert für Flöte und Oboe* ist ein heiteres Stück und besteht aus drei kurzen, hochkonzentrierten Sätzen, die jeweils eine Fuge bespielen. Es ist in seinem Charakter wie eine Nachtmusik oder eine Sommerserenade zum vergnüglichen Genusshören und passt wunderbar zu Tschaikowskys Streicherserenade. Inhaltlich enthält es raffinierte Kontrapunktik zum Vergnügen des analytischen Hörens. Jeder Satz wird im Stil einer Bach'schen Klavier-Invention mit einem Thema, einem ergänzendem und begleitenden Seitenthema, sowie Engführungen und Umkehrungen geprägt. Dem zweistimmigen Kanonspiel der beiden Solo-Instrumente fügen einzelne Stimmen des Orchesters gelegentlich eine dritte Fugenstimme hinzu.

Der erste Satz beginnt mit dem vom Orchester unisono vorgetragenen munteren, leicht abwärts hüpfenden Fugenthema, das in sich eine erfrischende Synkope trägt. Gleich darauf steigen erst die Oboe, dann die Flöte in ein Kanonspiel ein. Das kurze, rassige Seitenthema wird erst von den Solo-Instrumenten vorgestellt und dann vom Orchester bestätigt. Im Folgenden wird das Thema mehrfach wiederholt und umgekehrt.

Der zweite Satz ist eine zauberhafte Elegie über ein romantisches Fugenthema, das die beiden Solo-Instrumente im Wechselspiel vortragen, indem sie vom Orchester wie von einer Klampfe gezupft begleitet werden. Erst am Ende fügen die Bratschen ganz weich eine dritte Kanonstimme hinzu.

Der 3. Satz ist ein rasantes Allegro mit raffiniertem Verwirrspiel zwischen Dreier- und Zweierrhythmus, welches dem ganzen Stück eine spritzige Lebendigkeit verleiht. Der Zweierrhythmus wird im Laufe des Stückes einmal verlangsamt und scheinbar verstetigt, bevor sich der Dreierrhythmus markant durchsetzt mithilfe eines in England bekannten Trällerliedes „*If all the world were paper*“ – hier ist Holst ganz Unterhaltungsmusiker! Freilich wird auch das Kinderlied durch die Einwürfe des Dreier-Zweier-Motivs gestört und bereichert. Am Ende setzt sich das Ursprungsfugenthema im Orchester unter einem Abschlusstriller der Solo-Instrumente durch.

3. Pjotr Iljitsch Tschaikovsky, 1840-1893: Serenade C-Dur für Streicher, op. 48, 1880



Öl auf Leinwand, 1893, Nikolai Kusnezow, Tretjakow-Galerie, public domain,
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Porträt_des_Komponisten_Pjotr_I._Tschaikowski_\(1840-1893\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Porträt_des_Komponisten_Pjotr_I._Tschaikowski_(1840-1893).jpg)

Der Komponist:

Peter Tschaikowsky ist heute der wohl berühmteste unter den russischen Komponisten der Romantik. Er war kein Wunderkind und hat sich für das Leben eines Musikers erst verhältnismäßig spät, mit zweiundzwanzig Jahren, entschlossen. Da hatte er bereits ein Jura-Studium hinter sich. Eine Beamtenlaufbahn brach er aber ab und schrieb sich 1862 am damals gerade neu eröffneten Konservatorium in St. Petersburg zum Studium beim Pianisten und Komponisten Anton Rubinstein (1829-1894) ein. Musik hatte ihn nämlich schon von Kindesbeinen an tief bewegt, er spielte Klavier und improvisierte Musik, die er – wie er als Kind einmal bekannte – nicht aus seiner Seele verscheuchen könne. Und eine seelenvolle Musik hat er der Welt in übergroßem Maß beschert, in erster Linie sechs Symphonien, zwei Klavierkonzerte, ein überaus populäres Violinkonzert, das gleichberechtigt zu den Violinkonzerten Beethovens, Mendelssohns, Brahms und Bruchs zu zählen ist, mehrere Opern und Ballette, darunter die wohl bekanntesten Ballettmusiken der Welt Schwanensee und den Nussknacker.

Anders als seine russischen Zeitgenossen Alexander Borodin, Modest Mussorgski und Nikolai Rimski-Korsakow, die eine national orientierte russische Tradition vertraten, orientierte er sich mit seinem Lehrer Anton Rubinstein mehr an westlichen Vorbildern der Klassik und Romantik. Gerade Wolfgang Amadé Mozart, dem er mit seiner Streicherserenade op. 48 besonders huldigte, war ein großes Vorbild für ihn.

Bei allem äußerlichen Erfolg litt Tschaikowsky sein Leben lang unter Depressionen und kämpfte mit persönlichen Krisen. Zur Erholung von einer gescheiterten Ehe zog er sich 1880 auf das Gut seiner Schwester in Kamjanka (heute Ukraine) zurück, da war er vierzig Jahre alt. Dort schrieb er seine Streicherserenade op. 48, die die Leichtigkeit eines Sommers auf dem Lande ausstrahlt und gleichzeitig tiefe Seelenbewegungen erkennen lässt.

Serenade C-Dur für Streicher, op. 48, 1880

1. Andante non troppo – Allegro moderato, 2. Walzer, Moderato, Tempo di Valse, 3. Elegie, Larghetto elegiaco, 4. Finale (Tema Russo), Andante – Allegro con spirito

Die Serenade ist ein viersätziges Werk für fünf Streicherstimmen, zwei Violinen, eine Bratsche, ein Cello und ein Kontrabass. Allerdings, zur Entfaltung ihres Klangs hat Tschaikowsky sich eine möglichst reiche Besetzung jeder Stimme vorgestellt, also kein Streichquintett, sondern ein möglichst großes Streichorchester. Der vierzigjährige Tschaikowsky hatte es während eines Sommeraufenthaltes geschrieben, auf dem er vor allem Mozart-Partituren studiert hatte. Er habe mit dieser Streicherserenade seiner „Mozart-Verehrung Tribut zollen“ wollen, wie er vermerkte.

Tatsächlich enthält sie leichte, tänzerische und fröhliche Elemente, geht aber doch über eine heitere Festmusik hinaus. Sie ist nämlich gleichzeitig von seelenvollen, sogar pathetischen und klagenden Gefühlsströmungen durchzogen. Insgesamt, und hier passt die Assoziation mit Mozarts Nachtmusik, ist Tschaikowskys Streicherserenade ein freundliches Werk, das den Hörern zwar Nachdenkliches und Besinnliches bietet, sie aber am Ende heiter entlassen wird.

Der erste Satz hebt mit einer getragenen, fast pathetischen Moll-Introduktion im Stile eines barocken Concerto Grosso an, welches am Ende wiederholt wird. Der Mittelteil ist ein fröhlich dahinlaufendes Serenaden-Dur. Vor allem dessen zweiter Teil kann mit seinen melodiosen Sechzehntel-Läufen als Gruß an Mozart verstanden werden. Der zweite Satz ist einer der schönsten Walzer der Musikkultur, vergleichbar mit dem Blumenwalzer aus seiner Ballettmusik zum Nussknacker, kein wirbelnder Tanz, sondern „süß und graziös“, wie es in der Ausführungsanweisung heißt. Der dritte Satz ist eine Elegie, ein intensives musikalisches Gedicht in wehmütiger Klage. Einem wehmütigen Totengesang folgt ein zunächst inniges, dann leidenschaftliches Duett der ersten Geige mit dem Cello. Am Ende kehrt der Totengesang zurück und verklingt in zartestem Pianissimo.

Der Schlusssatz beginnt mit einem leisen, wehmütigen Volkslied der Wolgaschiffer, im Mittelteil folgt ein unbändig fröhlicher Volkstanz, den man von einem Serenaden-Schlusssatz erwarten darf. Seine Melodien laufen durch alle fünf Stimmen des Streichorchesters hin und her, scheinbar kein Ende der Fröhlichkeit, aber dann läuft es aus in die langsame, pathetische Introduction des Kopfsatzes. Dessen heftiger Schlusssakkord ist aber doch noch nicht das Ende des Stückes. Für die abschließende kurze Coda kehrt nämlich der vorangegangene Volkstanz zurück, nimmt noch einmal Tempo auf, wird schneller und schneller, man möchte aufspringen und mittanzen.